Surf'n Switzerland : Besuch in drei Internetcafés in Bern, Basel und Zürich

Autor(en): **Michel, Ralf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **8 (1995)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-120216

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Surf'n Switzerland

Dem virtuellen Raum im Internet muss man sich in realen Räumen nähern. Die einen tun's zuhause oder im Büro, für andere gibt's Internetcafés, öffentliche Räume mit Internetanschlüssen. Wir haben drei in Bern, Basel und Zürich besucht.

Seit Ende September ist sogar der Schweizer Bundesrat mit einer Homepage im Internet vertreten. Das neue Medium hat also gleichsam offiziöse Weihe. Wer aber sind die Organisatoren, die Verwalter und Betreiber? Alles ist noch etwas unübersichtlich. Mit dabei sind aber traditionelle Medienunternehmen, die mit abfotografierten Zeitungen, die man lieber auf Papier läse als auf dem Schirm, ins Netz gehen. Sie versuchen, auch für ihre Leserinnen und Leser den Eintritt ins Netz zu organisieren. So die «Berner Zeitung» (BZ), die Ende Mai eine Internet-Expo veranstaltet hat. Seit August betreibt sie nun zwei Computerterminals mit Internetanschluss, sogenannte surf-stations, im BZ-Café an der Zeughausgasse in Bern. Aber der Versuchsballon wirkt aufgesetzt und ist unentschlossen. Unpassend stehen zwei zusammengeschraubte, bunt lackierte, dreistöckige Blechgestelle in einer Ecke des Raumes. Erhaben thronen die Bildschirme über den Köpfen der Kaffeetrinkerinnen. Die Blechgestelle mit den Maschinen sind Altäre, die halb verschämt, halb Ehrfurcht verbreitend an einer Säule lehnen. Die Eröffnung des Cafés wurde seinerzeit als «wichtiger Schritt der Berner Zeitung BZ in das Multimedia- und Kommunikationszeitalter» gepriesen. Der Verlag versucht so, neue Kunden zu gewinnen – etwa über das Jugendmagazin «For You», das auch am Computer erscheint. Das ist legitim, erwarten würde man aber eine inhaltlich und gestalterisch engagierte Auseinandersetzung mit dem neuen Medium. Das Internet-surfen im Café kostet übrigens 10 Franken pro halbe Stunde. Wer surfen will, trägt sich in eine Liste ein, stellt dann die Eieruhr neben den Computer und schlittert anschliessend bis zum Klingeln über den Datenhighway. Jeden Abend zwischen 5 und 7 Uhr begleitet ein Informatikstudent die interaktiven Café-Besucher.

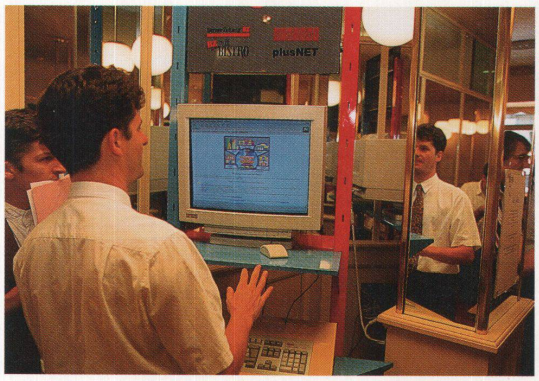


Bild: Urs Baumann

Hochaltäre im Berner BZ-Café. Gelochtes und bunt lackiertes Stahlblech hält die unterschiedlichen Elemente der surf-stations

Pionierin in Basel

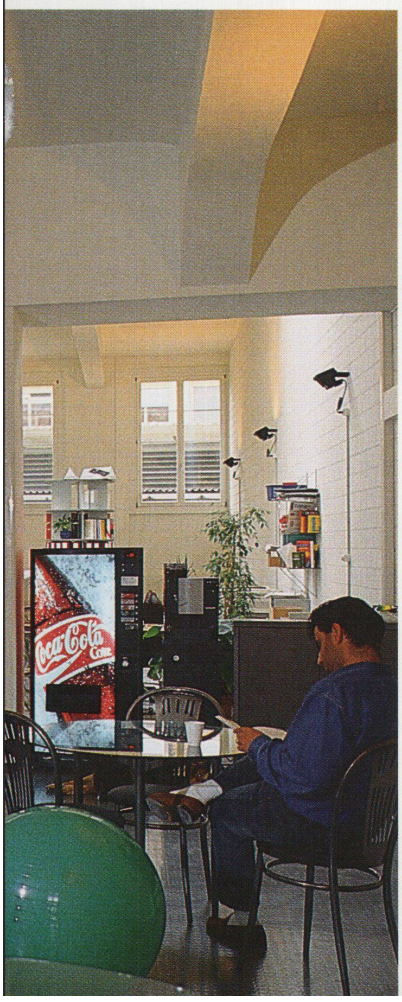
Die traditionellen Verlage sind die einen, Leute aus der Technik- und Kulturszene die andern, die im Internet mit dabei sind. Ihnen gebührt die Rolle der Pioniere. So Barbara Strebel, die in Basel das erste Schweizer In-

Bild: Andrea Helbling

ternet-Café eröffnete. Sie bot in der @Lounge (sprich: äd-lounge) auf öffentlich zugänglichen Computerterminals den Zugang zu The Thing und ins Internet an. The Thing wurde 1991 als Mailbox gegründet, über die Künstler aus New York und Köln miteinander internetten können. Bislang sind elf Knotenpunkte in Europa und Übersee entstanden. Mittlerweile ist Barbara Strebel im L@den am Bläsiring 160 in Basel zu finden. Hier arbeitet sie mit Medienkünstlern zusammen. Daniel Almada, Komponist aus Buenos Aires, Hanspeter Ammann, Psychoanalytiker und Videokünstler aus Zürich, Enrique Fontanilles, Medienkünstler und Lehrer an der Schule für Gestaltung Basel aus Barcelona, Cyril Kazis, Grafiker aus Paris, und Daniel Schoeneck, Medienkünstler und Ingenieur ETH aus Basel. Zusammern mit Barbara Strebel und Reinhard Storz haben diese Kulturschaffenden eine audiovisuelle Werkstatt eröffnet, die aus dem L@den und einer Postproduktion mit digitalen Video- und Audioschnittplätzen besteht. In dem L@den gibt's neben dem Anschluss an The Thing Einführungen ins Internet und World-WideWeb sowie in die Text- und Bildverarbeitung. Im Gegensatz zum BZ-Café stellen die Betreiber hier nicht einfach eine Maschine hin, sondern setzen sich kritisch mit den neuen Medien auseinander und vermitteln eigenhändig ihr fundiertes Wissen. Wer einen Computer und ein Modem hat, ist imstande, für eine monatliche Gebühr von 55 Franken die Angebote von The Thing zu nutzen. In Basel kommt man über eine www-Seite in das weltweite Kulturnetz und kann sowohl an virtuellen Kunstausstellungen teilnehmen als auch elektronische Zeitungen wie etwa den «Springer» aus Wien anschauen. Möglich ist auch, sich in internationale Text-, Bild- und Tonarchive einzuklinken.

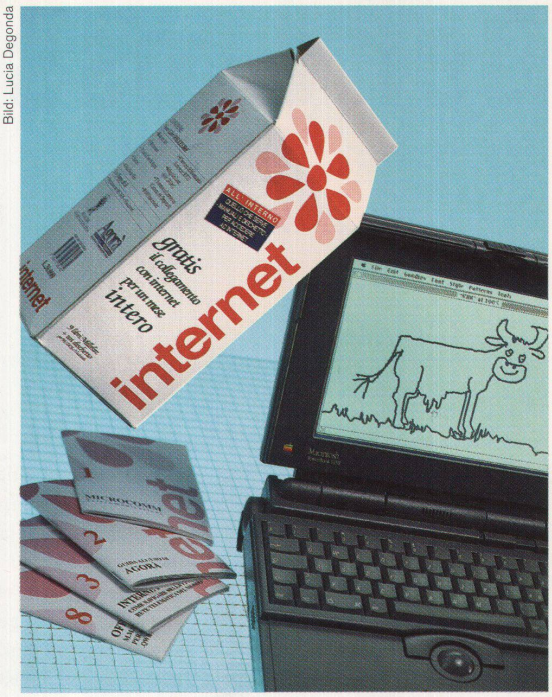
Die Zürcher Provider

Wer mit seinem eigenen Computer ins Internet will, kommt ohne Provider nicht aus. Dieser hat den nötigen Server, er ist Schaltsteller und Servicemann des neuen Mediums. Drei Provider organisieren von Zürich aus den Zugang. Matthias Aebi, Catherine Rudolf und Werner Thie gingen im letzten Frühling unter dem Namen Internet-Access als Provider ins Internet. «Von da an sind wir geradezu überrannt worden», umschreibt die Marketingplanerin Catherine Rudolf ihre fröhliche Lage. Das auch, weil die drei einen überdurchschnittlich guten Service anbieten, beispielsweise eine Diskette liefern, die die komplette Installation erledigt; selbst muss man nur noch die Telefonnummer einstellen. Die Leute von Internet-Access haben vor ein paar Tagen einen Internet-Treffpunkt eröffnet. Jeder kann an der Hohlstrasse 201 die zwölf öffentlichen surf-stations und den Service nutzen. Wahlweise surft man ohne Begleitung für 15 und mit Pilot für 65 Franken pro Stunde. Der Access Internetraum ist in einem grossen, hellen Loft. Im vorderen Teil des Raumes stehen die surf-stations auf schlichten Tischen, davor gibt's Sitzbälle oder Stühle. Da stellt auch die Buchhandlung Enge Fachliteratur aus, die via Computer bestellt werden kann. Im hinteren Teil des Lofts arbeiten Firmengründer und Angestellte. Neben den Serviceleistungen bieten die Access-Leute Schulungen und Einstiegskurse unter anderem für Rentner oder Mütter an. Die können ihre Kleinkinder mitnehmen und in der Spielecke abgeben. Ralf Michel



Arbeitsplätze und öffentlicher Treff in einem. Der helle und freundliche Loft wird von Technik dominiert: Internet-Treffpunkt in Zürich

Bild: Lucia Degonda



Die Milch macht's! Parmalat stand unfreiwillig Pate für die Gestaltung des Internet-Handbuches von Stampa Alternativa und Agorà

Die Netzmolkerei

Der italienische Verlag Stampa Alternativa ist bekannt geworden mit seiner Buchreihe «millelire»: Da bringt der Verleger Marcello Baraghini politische und literarische Texte unters Volk. Neben dem Preis – ein Bändchen kostet tausend Lire – spielt die Form die Hauptrolle. Jedes Bändchen ist sorgfältig gestaltet; ein Heer junger italienischer Grafikerinnen und Grafiker hat in den letzten 25 Jahren ein millelire gestaltet. Stampa Alternativa ist dieses Jahr mit einem Compasso d'Oro ausgezeichnet worden (HP 5/95). Nun gestaltet Stampa Alternativa mit Phantasie Fachliteratur zum Internet. Der Verlag hat sich mit Agorà zusammengetan, ursprünglich die Informationsstelle des Partito radicale italiano und heute ein italienischer Provider im Internet. Beide Unternehmen treibt die gleiche Frage: Wie kann der Zugang ins Internet mit Phantasie für alle erleichtert werden? Die Antwort ist eine Art Handbuch, in Ästhetik und Gestaltung weit entfernt von jenen Wälzern, die Computerprogramme oder elektronische Geräte zu erklären versuchen. In einer Milchtüte, wie sie etwa der italienische Konzern Parmalat braucht, sind acht kleine Büchlein und eine Diskette versorgt. In den eigensinnig gestalteten Büchlein sind der Zugang zum Internet und die Dienstleistungen von Agorà beschrieben, auf der Diskette ist die notwendige Software. Inbegriffen im Preis von 20 000 Lire ist ein Monat surfen auf dem Internet. Mit 150 Franken pro Jahr liegt Agorà übrigens weit unter dem, was Telecom Italia für ein Jahr Internet verlangt.

Die Netzmolkerei ist erhältlich über: Millelire Nouvi Equilibri, Via Morin Costantino 27, I-00195 Roma, 0039 / 6 / 372 99 76.
Agorà ist im Internet zu erreichen über:http://www.agora.stm.it